

Die
Ersteigung der Löffelspitze

im Zillerthale (10'652 W. F. Δ).

Von

Marc. Vinc. Lipold,

k. k. Bergrath.

Vorgetragen in der Versammlung des österr. Alpenvereins am 16. März 1864.

Auch die Berge haben ihr Leben. Luftarten und Flüssigkeiten, mechanische und chemische Kräfte sind unablässig thätig, um in den Bergen eine Bewegung und ein Leben hervorzurufen und wach zu erhalten, das sich in der fortschreitenden mechanischen Zerstörung und in der steten chemischen Veränderung der Gesteinsmassen kund gibt. —

Aber nur langsam wirken die Atmosphärien und jene Kräfte, und erst in Jahrtausenden werden die Wirkungen ihrer Thätigkeit namhaft, — fast unmerklich hingegen sind die Veränderungen, welche durch sie die Gebirge erleiden, für die kurze Spanne Zeit eines Menschenalters!

Diese Betrachtung ist es, die mich ermuntert, Ihnen, meine hochverehrten Herren! heute eine Skizze über eine Ersteigung der Löffelspitze im Zillertale Tirols vorzutragen, ungeachtet ich dieselbe bereits im Jahre 1843 vorgenommen habe. Ich bin nämlich überzeugt, dass seit den paar Decennien in der Umgebung der Löffelspitze keine nennenswerthen Veränderungen zu bemerken sein werden, und dass

demnach meine nachfolgende Mittheilung nicht als „veraltet“ erscheinen dürfte.

Ich war in dem bezeichneten Jahre als Mitglied der Commission des tirolisch-vorarlberg'schen montanistisch-geognostischen Vereines mit der Bereisung des Unterinnthales beauftragt, und vorzugsweise mit der Vornahme von Höhenmessungen mittelst Barometer betraut. Um aus eigener Erfahrung die Erhebung über die Meeresfläche von jenem Gebirgszuge kennen zu lernen, der, vom ewigen Eise bedeckt, in der Centralkette der Tiroler Alpen die Grenze des Pusterthaler und Unterinnthaler Kreises bildet, erschien es mir wünschenswerth, eine oder die andere der zahlreichen in jener Centralkette emporragenden Spitzen zu ersteigen, und deren Höhe barometrisch zu bestimmen.

Die Löffelspitze — im Zillerthale schlechtweg „der Löffler“ genannt — ist eine jener Spitzen unmittelbar in der Centralkette, und der äusserste südliche Punkt jenes Gebirgsrückens, der sich von SO. nach NW. zwischen dem Floiten- und Stilluppengrunde des hinteren Zillerthales hinzieht, und nördlich mit der imposanten Tristenspitze bei Mayerhofen endet. Da mir nun die Löffelspitze als eine der höchsten Erhebungen jener Centralkette bezeichnet wurde, so entschloss ich mich, die Ersteigung dieser interessanten Höhe zu versuchen, ungeachtet ich von mehreren Bewohnern jener Gegend die Behauptung vernahm: „der Löffler sei unersteigbar“, —

einzig und allein vertrauend dem Worte und der Localkenntniss meines bewährten Führers und Begleiters im Zillerthale, — eines kühnen Gensenjägers von Mayerhofen — der die Ersteigung für möglich erklärte.

Am 12. September des bezeichneten Jahres nach 1 Uhr Morgens verliessen wir daher unsere Nachtherberge zu Dornauerg (Ginsling — 3015 W. F. über dem adr. Meere ¹⁾) im Zemmthale, und legten raschen Schrittes in 3 Stunden beiläufig den steinigten Pfad zurück, der von Ginsling durch die enge Thalschlucht — den Floitengrund — zu der im hintersten Theile derselben unmittelbar unter dem Floitengrundgletscher gelegenen Baumgarten-Alphütte (4826') führt.

Die grotesken Bildungen des Gneisgebirges, das sich zu beiden Seiten unseres Weges bald in senkrechten Wänden, bald in wild zerklüfteten Gruppierungen erhob, die im Thalgrunde verworren durch einander liegenden Gneisblöcke, welche, bisweilen von sehr bedeutendem Umfange, uns gleichsam das Vorwärtsschreiten verhindern zu wollen schienen, die hoch zum Himmel ragenden, von dem magischen Scheine des aufnehmenden Mondes nur matt erleuch-

¹⁾ Die im Folgenden angeführten Höhen, sämmtlich in Wiener Fussen über dem adriatischen Meere angegeben, sind von mir in den Jahren 1842 und 1843 barometrisch bestimmt worden.

teten Felsspitzen, verbunden mit der Todtenstille, die ringsum uns die Abwesenheit lebender Wesen bekundete und uns nur das Brausen des Keesbaches und das Echo unserer eigenen von den Felswänden zurückgegebenen Schritte vernehmen liess, dies Alles musste im Halbdunkel der Nacht einen Eindruck hervorbringen, der unsere Schritte zu beflügeln schien.

Nach einer kurzen bei der Baumgartenalphütte gehaltenen Rast eilten wir an den Fuss des nur mehr $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Floitengrundgletschers, der mit seinem ewigen Eise den Thalgrund schliesst, und dem Keesbache sein Dasein sichert. Bemerkenswerth ist bei diesem Gletscher sein tiefes Herabreichen in den Floitengrund, indem der Fuss desselben kaum in einer Höhe von 4900' ü. d. a. M. liegt. Nicht minder überraschte mich die 80—100⁰ weite Entfernung desselben von seinem mächtigen hohen Walle, der Endmoräne, von welchem er nach der Aussage meines Führers erst binnen 3—4 Jahren so weit zurückgetreten sein sollte.

Eben fing die aufgehende Sonne an, die umliegenden höchsten Schneekuppen zu vergolden, als wir, mit dem Anschnallen unserer wohlgeschärften Fusseisen zu Ende, die Wanderung über den unteren Theil des Gletschers begannen, welcher hier wegen seiner schönen meergrünen Farbe, dem sehr dichten krystallinischen Gefüge, und bezüglich der nicht unbedeutend flachen Ausdehnung mit dem bekannten und besuchten Alpeiner Ferner in Stubay viele Aehnlich-

keit hat. (Der Fuss des letztern liegt jedoch 6944' ü. d. a. Meer.) Die Passage über diesen Theil des Gletschers ist daher auch weder beschwerlich noch gefährlich. — Doch kaum ist man $\frac{1}{2}$ Stunde an diesem Eismeer gemächlich fortgewandert, so gelangt man an den mittleren Theil des Gletschers, der sich durch seine unregelmässige Zerklüftung, durch weite und tiefe Spaltungen, und andererseits durch seine verschiedenartigsten, bald zackigen, bald spitzi- gen Erhebungen auszeichnet, und der eben desshalb, um an den obern Theil des Gletschers, an den Ferner- zu gelangen, umgangen werden muss. Man wendet sich deshalb an die linke Seite des Gletschers, und verlässt denselben, um über einen nur von Schafen und Ziegen besuchten Alpboden bis zu einer Höhe von etwa 6000' vorwärts zu schreiten. Bald nach- dem man den Gletscher verlassen hat, gelangt man zu jener geognostisch interessanten, in dem Gneis- gebirge befindlichen, hier jedoch nur wenig mächtigen Einlagerung von Amphibolgestein und Serpen- tin, welche sich in einer Richtung von SW. nach NO. aus der Pfitsch, N. v. Fürtschläglferner, durch den Hörpingergrund, über den hohen Greiner, die Schwarzensteinalpe, den Rothkopf, durch den Flotengrund, N. vom Löffler bis in den Stilluppen- grund in einer Länge von 6—8 Stunden verfol- gen lässt, und welche, insbesondere am Greiner und Rothkopf, die theilweise seltenen und gesuchten mineralogischen Vorkommen von Spargelstein im Talk

und Serpentin, Cyanit, Chlorit, Tremolit, Dyopsit, Granat, Turmalin, Augit, Asbest, Strahlstein, Magneteisen etc. mit sich führt.

Nach 1—1½ Stunden Weges lenkten wir unsere Schritte wieder rechts und betraten den oberen Theil des Gletschers, um über denselben an den den Löffel- und Möhrensitz verbindenden Gebirgsgrat zu gelangen. Die Uebersteigung dieses Theiles des Gletschers ist wegen seines steilen Verflächens, seines dichten Gefüges und seiner somit spiegelglatten Oberfläche ziemlich beschwerlich und auch nicht gefahrlos. Anfänglich stiessen wir auf bedeutende Eisklüfte und Spaltungen, welche theils umgangen, theils mit Hülfe des Bergstockes übersprungen werden mussten; höher hinauf verloren sich dieselben gänzlich.

Sie werden mir erlauben, meine Herren, hier eine kurze Episode einzuweben, welche den Gebirgsreisenden auf eine der vielen Vorsichten, die man bei Ueberschreitung eines Gletschers zu beobachten hat, aufmerksam zu machen geeignet ist. Bei einer der erwähnten Eisklüfte nämlich blieb mein Führer plötzlich stehen und schien mit besonderem Wohlgefallen die Weite und Tiefe derselben zu betrachten. Erstaunt über dieses Benehmen des sonst äusserst phlegmatischen und monotonen Wegweisers fragte ich ihn um die Ursache desselben. Gleichsam triumphirend erzählte er mir nun, dass er vor 2 Jahren im Frühsommer bei der Verfolgung einer Gemse in eben

diese Kluft gestürzt sei, indem er sie wegen der frischen Schneedecke, welche sie überzog, nicht bemerkt hatte, und letztere bei seinem Ueberschreiten einbrach. Zwar wäre damals, fuhr er lächelnd weiter, die Kluft wohl tiefer und weiter gewesen wie dormalen (wo sie eine Tiefe von 3—4⁰ und eine Breite von fast 1⁰ hatte); zwar hätte er starke Quetschungen und Narben an Füßen, Händen und am Kopfe erhalten, — allein der günstige Zufall, dass diese Kluft damals nicht mit Wasser gefüllt war, und dass er sich kein Glied gebrochen, sowie seine abgehärtete Natur wären seine Retter gewesen. Mit Hülfe der letzteren ist es ihm möglich geworden, mit seinem Taschenmesser an der einen Wand der Kluft in das Eis Stufen einzuschneiden, dergestalt, mit dem Bergstocke an die andere Wand sich spreizend, von Stufe zu Stufe emporzuklettern, und endlich nach einer mehrstündigen Anstrengung wieder an die Oberfläche des Gletschers zu gelangen. Schon fast in der halben Höhe der Spalte angelangt, entfiel ihm sein Gewehr, und er stieg abermals in den Grund hinab, um es zu holen. Seinem Hute zu Liebe hingegen, der ihm bei seinem wiederholten Emporklettern ebenfalls vom Kopfe fiel, unternahm er keine zweite Rückwanderung, sondern er opferte denselben dem Schlunde des Gletschers. Gänzlich ermattet, mit verbundenem Kopfe, ohne Hut — aber sein obschon zerbrochenes Gewehr am Arme, — gelangte er in später Nachtstunde zur Baumgartenalpe, von der er frühe Morgens ausge-

gangen war, zurück. — Wahrlich eine wunderbare Rettung, die dem Hundertsten kaum gelingen dürfte, und wohl nur solch' einem erprobten Gebirgssohne gelingen konnte!

Nach einem fast 4stündigen angestregten Emporsteigen über den Firn des oberen Gletschertheiles, wobei wir wegen des immer steiler werdenden Ansteigens, bald links bald rechts uns wendend, in Windungen den Weg fortsetzen, und bei jedem einzelnen Schritte uns durch festes Einschlagen der Steigeisen und des Bergstockes in die Eismasse vor dem Falle und Abrutschen sichern mussten, erreichten wir ziemlich erschöpft den Gebirgsgrat, der in einer Höhe von etwa 10.000' ü. d. a. M. liegt. Dieser Gebirgsgrat fällt gegen Süden steil ab, und erhebt sich östlich zum Löffel- und westlich zum Möhrensitz. Der ostwärts von uns nur mehr 400—500' sich erhebende Löffelspitz, das Ziel unseres Weges, ist eine vom ewigen Eise bedeckte Erhebung des Gneisgebirges, dessen deutliche mächtige Schichten nach Nordwest verflachen, und dessen entblösste Schichtenköpfe gegen Süden und Osten fast senkrechte, mehrere 100⁰ hohe Felswände bilden. Da nun der Löffelspitz auch gegen Norden zu steil abfällt, und in dieser Richtung auch durch einzelne Eiswände unterbrochen wird, so war dessen Ersteigung nur von dem Gebirgsgrate, wo wir uns befanden, und nur dadurch möglich, dass wir in gerader Richtung ostwärts, unmittelbar am Rande der gegen Süden abfallenden

Felswände, emporkletterten, wodurch auch dieser Theil unseres Weges der beschwerlichste und gefahrvollste wurde. Ob des bedeutend steil sich erhebenden Gletschers am Rande der schwindelnd hohen Felswände musste mein Führer erst Fussstapfen in das Firneis einhauen, — wir gelangten nur Schritt vor Schritt vorwärts, und mussten überdies bei jedem Schritte die grösste Vorsicht beobachten, um nicht durch einen Fall ein Abrutschen herbeizuführen, welches ein Abstürzen über die Fels- oder Eiswände zur sichern Folge gehabt hätte.

Nach 11 Uhr endlich erreichten wir das kaum $1\frac{1}{2}$ — 2^0 im Quadrate fassende Plateau der Löffelspitze. Dieses Plateau wird von dem Eise des Gletschers gebildet, und ist eben dadurch äusserst interessant, dass man die mächtige Auflagerung des Firneises auf dem Gneise, der hier, wie bemerkt, südlich und östlich senkrecht abfällt, deutlich ersehen kann. Die höchste Spitze des Löfflers besteht nämlich in einer Mächtigkeit von 80—100' aus einer dichten, unten krystallreinen und oben blendendweissen Eismasse. Nur mit Mühe gelang es uns, in derselben meinen Bergstock in so weit zu befestigen, dass derselbe seiner theilweisen Bestimmung, dem Aufhängen des Barometers und Thermometers, entsprechen konnte.

Nachdem ich mit der Aufrichtung meiner Instrumente zu Ende war, und während mein Führer, auf der Eisdecke sich ausstreckend, einige Zeit mit seinem Perspective — seinem treuen Begleiter —

nach Genssen spähetete, und endlich auf dem harten und nassen Lager sanft entschlummerte, gab ich mich dem dreifachen Genusse hin, der meiner auf diesem erhabenen Punkte harrte.

Indem auch nicht ein Wölkchen den weiten Kreis meines Horizontes trübte, und die Sonne nahe am Meridiane stand, so konnte ich der schönen Fernsicht, die sich mir ringsum darbot, im vollsten Maasse geniessen. Die herrlichste Ansicht entfaltetete sich gegen Süden vor meinem Auge. Mit anmuthig gelegenen Ortschaften bestreut lag das liebliche Ahrenthal zu meinen Füßen, mit der nicht unbedeutenden Ebene von Brunecken endend. In den zahllosen Gebirgsketten und Hügelreihen, welche sämmtlich, niedriger als mein Standpunkt, sich, so weit mein bewaffnetes Auge reichen konnte, verfolgen liessen, und mit den Gebirgsausläufern Venedigs sich in ein mattes Grau auflösten, tauchten einzelne Höhenpunkte, wie, nach der Richtung zu urtheilen, der Monte Lagazuoi, der M. Tofana, der Bürkenkopf u. dgl. empor, und hinderten mich, in das ganze Flachland Venedigs einen Blick zu thun. Hin und wieder konnte ich zwischen den Bergen einen Thalgrund mit einzelnen Dörfern erspähen, während dem die höheren Punkte ob der vielen Alpen und Mäder einen bunten malerischen Anblick gewährten. In der Fernsicht gegen Westen und Osten zeigte sich mir kein ebenes Land, aber desto imponanter die ununterbrochene Reihe der in dieser Richtung sich hinziehenden Ferner und Gletscher

unter denen die Ortelesspitze am äussersten südwestlichen Horizonte, die Similaunspitze unter den Oetzthaler, der Habicht unter den Stubai, der Fussstein unter den Duxer Fernern, und östlich die Dreiherrnspitze, der Venediger und Grossglockner ausgezeichnet hervorragten. Gegen Norden sperrten mir zwar ebenfalls die zunächst sich erhebenden Gebirgskuppen die Aussicht in das Ziller- und Innthal; dennoch verweilte ich bei dieser Ansicht mit um so grösserem Vergnügen, als mir die einzelnen Gebirgsketten und Gipfel derselben, meistentheils von mir bereits erstiegen, sehr wohl bekannt waren, und ich trotz der bedeutenden Höhe einiger derselben doch über ihre Köpfe hinaus das unabsehbare bayerische Flachland sehen, und in demselben einzelne Orte deutlich ausnehmen konnte.

So sehr aber auch mein Auge durch diese Fernsichten befriedigt wurde, so war dennoch für mich von viel grösserem Interesse der Ueberblick, welchen mir mein erhöhter Standpunkt in geognostischer Beziehung und rücksichtlich der relativen Höhen der übersehenen Gebirgszüge gewährte.

Wie bereits erwähnt, befand ich mich mitten in der Centalkette der Tiroler Alpen, welche, ohne bedeutende Abweichungen in der Richtung von W. nach O. sich erstreckend, durch die vorwaltenden und in diesem Zuge allgemein verbreiteten Gneis-, Glimmer- und Amphibolschiefer-Gebirge gebildet, auch ihrer äussern Gestaltung nach etwas Charakteristisches an

sich trägt. Abgesehen davon, dass die höchsten Kuppen dieser Kette, vom ewigen Eise erglänzend, gleich einem Silberbande die Hauptrichtung derselben bezeichneten, konnte man an den nördlich und südlich zunächst an diese Gletscher sich anschliessenden Gebirgszügen die örtliche Ausdehnung des Gneises und Glimmerschiefers mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen, indem sich die Gneis- und Glimmerschiefer-Gebirge auch in der Ferne wegen ihrer dunkelgrauen Färbung, wegen ihrer fast durchgehends sterilen und nackten Oberfläche, wegen der häufig deutlich wahrnehmbaren mächtigen Schichtung, wegen der eckigen Formen der Höhen und wegen der ungeheueren stets kantigen Blöcke und Absonderungen, welche bisweilen bis an die Gipfel in ihnen zerstreut herumliegen, unterscheiden liessen. An dieses Gneis-Glimmerschiefergebirge reiht sich zunächst deutlich und in einem fast ununterbrochenen Zuge gegen N., selten gegen S. ersichtlich, das Thon- und Grauwackenschiefer-Gebirge mit seinen untergeordneten, aus der Ferne natürlich nicht unterscheidbaren Felsarten, ausgezeichnet durch die noch dunklere Färbung und durch die abgerundeten Formen seiner Kuppen, und durch die üppige Vegetation, welche in demselben herrscht, und bisweilen selbst die höchsten Punkte noch mit Alpgräsern bekleidet.

An den letztgenannten Gebirgszug reiht sich, und zwar nördlich am linken Innufer, südlich in dem südlichen Theile des Pusterthales bemerkbar, eine

neue besonders ausgezeichnet charakteristische Gebirgskette — das Kalkgebirge, dessen lichtgraue, bis in's Weisse spielende Färbung, dessen zerrissene und zackige Formen, dessen mächtige, senkrechte Wände bildende Spaltungen und dessen kahle Spitzen dasselbe auch von der Ferne von jeder andern Gebirgsart leicht unterscheidbar machen. Gegen Nord konnte ich den Kalkzug, der fast parallel zur Centalkette, in der ich mich befand, von W nach O., einem zweiten Silberbande ähnlich, sich hinzieht, in seiner ununterbrochenen Kette von der äussersten westlichen Grenze des Oberinntales bis in das Salzburgische Gebiet verfolgen; weniger regelmässig streichend und, wahrscheinlich wegen der theilweisen Bedeckung mit Alpböden, bisweilen unterbrochen erschien mir dagegen der südliche Zug.

Hinter diesen Kalkzügen endlich schaute ich nur mehr bewaldete und mit Alpen überdeckte Gebirgshöhen und Hügel, — die Ausläufer des Kalkgebirges und die an dieses sich anreihenden Sandsteinhügel, welche durch ihre schöne bunte Färbung einen angenehmen Eindruck hervorriefen, und wegen ihrer geringen Erhebung hinter sich in das flache Land einen Blick gestatteten.

Dergestalt gewährte mir nun mein erhöhter Standpunkt einen sehr interessanten geognostischen Hauptüberblick in Rücksicht der Anreihung und des Wechsels der einzelnen Gebirgsarten in diesem Landes-

theile, der sich jedoch ganz nur genießen, unmöglich aber genau beschreiben lässt.

Was endlich den unmittelbaren Zweck meiner Ersteigung der Löffelspitze anbelangt, nämlich die Bestimmung der absoluten Höhe derselben, und hauptsächlich die beiläufige Bestimmung der relativen Höhen der nächstliegenden Kuppen der Centalkette, so will ich in ersterer Beziehung das Resultat meiner Beobachtung umständlich anführen, und in letzterer Beziehung bemerken, dass ich hiefür wahrlich keinen zweckmässigeren Standpunkt hätte wählen können.

Um die Mittagstunde beobachtete ich den Stand des Barometers und der Thermometer. Das Barometer (ein Fortin'sches Gefässbarometer) zeigte einen Luftdruck von 19·347 W. Z. Quecksilberhöhe, das Thermometer, und zwar sowohl jenes am Barometer, als auch jenes in der freien Luft, eine Temperatur von $+ 1·4^{\circ}$ R. Der Himmel war wolkenlos, während ein schwacher SO.Wind eine unbedeutende Luftschwankung verursachte. Die um die gleiche Stunde von dem k. k. Herrn Forstmeister Franz Würtemberger zu Zell am Ziller (1784 W. F.) bei schöner Witterung und völliger Windstille gemachte Beobachtung an einem mit dem meinen genau correspondirenden Barometer ergab daselbst einen Luftdruck von 27·069 W. Z. Quecksilberhöhe bei einer Temperatur von $13·8^{\circ}$ R. am Barometer und von $14·2^{\circ}$ R. in der freien Luft. Aus diesen gleichzeitigen Beobachtungen fand ich durch Berechnung nach der Methode

des Herrn Professor Winkler die relative Höhe meines Standortes über Zell mit 8709 W. F. und so nach die absolute Höhe der Löffelspitze über dem adriatischen Meere mit 10.493 W. F. Neuere Messungen jedoch ergaben die absolute Höhe der Löffelspitze mit 10.652 W. F.

Diese bedeutende Höhe, auf der ich mich befand, verschaffte mir nun die erwünschte Gelegenheit, einen vergleichsweisen Ueberblick über die ringsum übersehenen Gebirgszüge rücksichtlich ihrer Höhen zu machen, und nicht ohne Interesse bemerkte ich, dass, so wie die einzelnen verschiedenartigen Gebirgsketten gegen N. und gegen S. in geognostischer Beziehung sich unterscheiden lassen, dieselben auch rücksichtlich ihrer durchschnittlichen Erhebung einen wesentlichen Unterschied wahrnehmen liessen.

Die vielen Höhemessungen, die ich im Unterinntaler Kreise im Sommer 1842 und 1843 vornahm, und durch welche ich mir einen ziemlich verlässlichen praktischen Blick in der beiläufigen Bestimmung relativer Höhen erwarb, berechtigten mich nun zu der Behauptung, dass die durchschnittliche Höhe der Centralkette, worunter ich hier die Gletscherreihe verstehe, zwischen 10—11.000 W. F. die durchschnittliche Höhe des zunächst an dem Ferner sich befindlichen Gneis-Glimmerschiefergebirges zwischen 9—10.000 W. F., die durchschnittliche Höhe des Thonschiefergebirgszuges (mit seinen untergeordneten Felsarten) zwischen 8—9000 W. F., die

durchschnittliche Höhe des an letztern sich anschliessenden Kalkgebirgzuges zwischen 7—8000 W. F., die durchschnittliche Höhe der zunächst an diesen sich anreihenden Ausläufer zwischen 6—7000 W. F. ü. d. a. Meere sich befinde, und dass die noch weiter nach N. und nach S. sich anschliessenden Gebirgszüge obschon weit schneller eine ähnliche Abstufung beobachten, bis sie mit dem Flachlande gänzlich enden.

Dass einzelne Punkte in den verschiedenen Gebirgszügen die angegebene Normalhöhe derselben überschreiten, oder unter der Normalhöhe zurückbleiben, macht meiner Behauptung keinen Eintrag, indem ich nur von der durchschnittlichen Höhe spreche, welche nämlich bei der Mehrzahl der in jedem Zuge sich erhebenden Kuppen getroffen wird.

In der Tiroler Gletscherreihe ist mir zwar ausser der Höhe der Löffelspitze nur noch die Höhe der Habichtspitze in Stubai, welche ich am 22. August 1843 erstiegen hatte, mit 10.348 W. F. bekannt; allein so wie ich auf der Habichtspitze mich überzeugte, dass die Haupterhebungen der Oetzthaler und Stubaier Ferner fast durchgehends eine gleiche, und keine von der Höhe der Habichtspitze auffallend abweichende Höhe besitzen, eben so nahm ich auf der Löffelspitze wahr, dass unter den Duxer Fernern nur der Olperer Fussstein zwischen Inner-Schmirn und dem Zamsthal, und unter den Zillerthaler Fernern nur der Reichespitz in der Gerlos ziemlich auffallend, vielleicht 5—600', über den Löffelspitz sich erhoben,

während die übrigen Höhenpunkte, wie z. B. die hohe Wand, der Möselsefner, der rothe Kopf, der Dreieckspitz, in ihrer Höhe nur wenig von jener meines Standpunktes differirten.¹⁾

In dem Zuge des zunächst an obige Gletscherkette sich anschliessenden Gneis-Glimmerschiefergebirges erhebt sich der Hoch-Glückberg im Gschnitzthal 9772', der Brennerspitz in Stubay 9682', der Realspitz im Zemthal 9348', der Ahornspitz im Zillerthal 9366' ü. d. a. M., welche Höhe beiläufig die meisten Spitzen dieses Zuges beobachten.

In dem Thonschiefergebirgszuge erheben sich das Kreuzjoch im Wipphthal 8814', das Pfunerjoch daselbst 8344', der Glunkeser im Innthal bei Hall 8481', der Rastkogel zwischen der Dux und dem Wererthal 8942', der Sonntagkopf daselbst 8146', der Marchkopf im Zillerthal 8041', das Kreuzjoch in der wilden Krimml (Gerlos) 8002' u. s. w.

In dem zunächst nördlich vom Innthal sich hinziehenden Kalkgebirgszuge erheben sich die Frauhütt bei Innsbruck 7061', der Falkenspitz in der Hinterriss 7674', das Gamsjoch daselbst 7608', der Lampsenspitz im Stallenthal 7710', das vordere Sonnenwendjoch bei Achenrain 7065', der hohe Kaiser bei Kufstein 7320' u. s. f.

¹⁾ S. die Notiz über die Löffelspitze im I. Band der „Mittheilungen“, Seite 309.

Anm. d. Red. Der Reichenspitz erhebt sich 10,465 W. F. \triangle .

Unter den nördlichen Ausläufern dieses Kalkzuges an der Grenze Bayerns erheben sich der Rothwandkopf 6231', der Juifenberg im Achenthal 6341', der Unnuz daselbst 6669', der Luxekerberg in Steinberg 6662', das hintere Sonnenwendjoch in der Thiersee 6140' u. s. f.

Eine ähnliche, wie diese gegen Norden mit ziemlicher Regelmässigkeit stattfindende, von mir durch Erfahrung und vielfache Beobachtung erprobte Abnahme der Erhebung der Gebirgshöhen bemerkte ich nun auch gegen Süden; jedoch mangelt mir leider eine genauere Kenntniss dieses Landestheiles, um die Regelmässigkeit, welche auch sicherlich südlich von der Centralkette in der Abnahme der Gebirgshöhen sich zeigen würde, zu entwickeln und anzugeben.

Es mochte 1 Uhr Nachmittags gewesen sein, als ich meine wiederholte Rundschau, die mir ein unbeschreibliches Vergnügen schaffte, beendete, und meinen Führer aus seinem süssen Schlummer emporrüttelte. Während wir nun unserem mitgebrachten Proviant wacker zusetzten, und mit echtem Südtiroler Rebensaft, dessen Geburtsorte uns in weiter Ferne sichtbar waren, uns zur Rückreise stärkten, drohte der immer heftiger werdende S.O. Wind die im Ahrenthale sich bildenden Nebel uns zuzuführen, und dergestalt unseren Rückzug zu gefährden. Wir verliessen daher gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr unseren erhabenen Standpunkt, — ich meinestheils mit dem erhebenden Bewusstsein, meines Wissens der Erste gewesen zu sein

der denselben zu betreten gewagt, und zugleich vollkommen zufrieden gestellt durch das Resultat meiner Beobachtungen daselbst.

Indem der von uns gewählte Weg zur Löffelspitze der einzig mögliche ist, so mussten wir uns desselben auch bei unserer Rückkehr bedienen. Mit doppelt grösserer Beschwerde und Gefahr, als das Hinaufsteigen, war unser Hinabsteigen von der Spitze bis zu dem oberwähnten Gebirgsgrate verbunden, und wir bedurften zur Zurücklegung dieser kurzen Strecke fast eine Stunde Zeit. Ohne Beschwerlichkeit dagegen, ja vielmehr mit vieler Annehmlichkeit, legten wir den oberen Theil des Flotengrundgletschers zurück, indem wir, — und zwar mein Führer stehend mit Hülfe seines Bergstockes, und ich auf meinem Bergleder sitzend und mich meines Bergstockes und meiner Füsseisen als Bremsen bedienend — auf den einzelnen Abtheilungen des Gletschers über dessen schiefe Ebenen mit Blitzesschnelle abrutschten. So war es möglich, dass wir diesen Theil des Gletschers, zu dessen Ueberschreitung wir beim Hinaufsteigen 4 Stunden benöthigten, in kaum $\frac{3}{4}$ Stunden zurücklegten. Freilich konnte ich diese sehr bedenkliche Eisfahrt nur deshalb wagen, weil mein Begleiter die einzelnen Rutschtouren voraus machte, und sich an gefährlichen Stellen, insbesondere vor den Eisklüften aufstellte, um mir, der ich, wenn er bereits Position genommen hatte, erst meine Rutschfahrt begann, beizustehen und mich aufzufangen, im Falle

ich in's Rollen gerieth oder nicht genügend zu bremsen vermöchte.

Gegen 9 Uhr Abends trafen wir endlich nach 20stündiger Abwesenheit in Ginsling wieder ein, wo unsere ermatteten Glieder in dem für diesen abgelegenen Ort ganz guten Gasthause für den nächsten Tag zur Ersteigung der Tristenspitze neue Kräfte zu sammeln die höchst erwünschte Gelegenheit fanden.
